

Einleitung

In der Erzählung „Das wirkliche Blau“ von Anna Seghers aus dem Jahre 1967 ist die Suche des Protagonisten von zentraler Bedeutung, wie aus dem folgenden Handlungsüberblick hervorgeht.

Der Töpfer Benito Guerrero, der mit seiner Familie in dem kleinen Dorf Santiago Ixcuintla in der Nähe von Mexiko-Stadt wohnt, fertigt schon immer Geschirr, das sich durch seine charakteristische blaue Farbe auszeichnet, die bei seiner Kundschaft äußerst beliebt ist. Doch während des Zweiten Weltkrieges kann der für Benito wichtige blaue Farbstoff kriegsbedingt nicht mehr geliefert werden. Daraufhin versucht Benito, auf eine andere Farbe auszuweichen, doch diese ist bereits die typische Farbe eines anderen Töpfers im Dorf. Der Töpfermeister des Dorfes entscheidet daraufhin, daß Benito weiterhin bei seinem Blau bleiben muß. Die Existenz Benitos und seiner Familie scheint somit durch die Unbeschaffbarkeit der Farbe gefährdet. Seine Tante Eusebia erzählt ihm jedoch, daß sein Vetter Rubén angeblich in der Lage sei, das benötigte Blau herzustellen. Daher macht sich Benito auf den Weg zu Rubén, der aber sehr weit weg wohnt. Benitos Reise ist länger und anstrengender als er dachte: Er findet Rubén und damit das Blau erst auf Umwegen, die ihn durch ganz Mexiko führen. Nachdem er sich bei seinem Vetter mit der Farbe eingedeckt hat, kehrt Benito schließlich zu seiner Familie zurück.

Inzwischen ist der Krieg zu Ende, und das Blau kann wieder geliefert werden, doch zieht Benito es fortan vor, die Farbe von seinem Vetter zu beziehen und nicht mehr über einen Händler.

Dies legt die Vermutung nahe, daß es bei Benitos Suche um mehr geht als um eine Töpferfarbe: Er könnte sein Blau ja am Ende einfach wieder wie gewohnt bei einem Händler kaufen - er tut dies aber eben *nicht* und besteht darauf, sich die Farbe von Rubén zu holen. Diese Verhaltensänderung muß ihre Gründe haben, die wohl mit Benitos vorausgehender Suche zu tun haben. Diese hat bei ihm anscheinend eine Entwicklung bewirkt, die Benito am Ende dazu bringt, einen Unterschied zwischen dem ihm vom Händler gelieferten und dem von ihm selbst beschafften, dem „wirklichen“, Blau zu machen. Hinter dieser Farbe scheint sich daher etwas Abstrakteres und Bedeutungsvolleres zu verbergen als nur ein Hilfsmittel zur Geschirrherstellung.

Auf der Grundlage des zuvor Gesagten ist es lohnenswert, die Erzählung im Hinblick auf Benitos Suche und die mit ihr verbundenen Aspekte zu untersuchen. Dies wird Gegenstand der vorliegenden Arbeit sein.

Das Ziel der Untersuchung besteht darin, dem Leser ein umfassendes Verständnis der möglichen Interpretationen der im Text dargestellten Suche zu ermöglichen.

Zu diesem Zweck werde ich folgendermaßen vorgehen:

Die Gliederung lehnt sich eng an den Handlungsverlauf an. Dementsprechend beschäftige ich mich im ersten Kapitel mit den Gründen für die Suche. Danach geht es um den Verlauf der Suche, und zwar im einzelnen um Benitos Erfahrungen im Verlauf der Suche, seine Träume während der Suche und die Rolle der gleichzeitig ablaufenden Nebenhandlung. Das dritte Kapitel beschäftigt sich dann mit dem Ergebnis der Suche.

In diesen Kapiteln gehe ich methodisch dergestalt vor, daß ich den jeweiligen Abschnitt der Erzählung unter Berücksichtigung von Gesichtspunkten untersuche, die für die spätere Interpretation der Suche relevant sind. In einem weiteren Kapitel stelle ich dann mit Hilfe der Ergebnisse der vorhergehenden Kapitel die Aspekte dar, unter denen man die Suche interpretieren kann. Unter anderem werde ich mich anhand der Interpretationsmöglichkeiten auch kurz mit der Bedeutung der blauen Farbe befassen. Am Ende der Arbeit steht dann noch eine kurze Schlußbetrachtung zum Thema.

Zum Umgang mit der Sekundärliteratur ist anzumerken, daß ich weitgehend versucht habe, meine eigenen Ansätze zu entwickeln. Daher habe ich mich darum bemüht, die Sekundärliteratur nur zur Untermauerung bestimmter Aspekte heranzuziehen, so daß meine Darstellung sich zwar in einigen Gesichtspunkten an das Gros der Sekundärliteratur anlehnt, jedoch mit keinem Werk vollkommen übereinstimmt. Ferner habe ich aus Platzgründen darauf verzichtet, einen Bezug zwischen dem „wirklichen Blau“ und der „blauen Blume“ der Romantik herzustellen und in die Interpretation der Suche mit einzubeziehen.

I. Die Gründe für die Suche

Die Gründe für die Suche lassen sich aus der Exposition der Erzählung erschließen. Sie beginnt mit dem Marktgang Benitos und seiner Familie. Dabei wird schon gleich eine Aussage über seinen Charakter gemacht: „Benito [...] war selbstbewußt, er war wortkarg. Was hätte er den Leuten erzählen können? [...] Sie kannten seine Muster, sie kannten seine Vorzugsfarbe.“ Daraus geht hervor, daß Benito sich praktisch nicht selbst zu äußern braucht, da seine Produkte quasi für ihn sprechen; daher sein Selbstbewußtsein.

Dies gründet sich auch durchaus auf Tatsachen, wie aus den Aussagen über diejenigen, die seine Waren benutzen, zu entnehmen ist. So heißt es einmal über seine Kundin Doña Isabel: „Benitos Blau, so glaubte sie, gehörte nun mal zu ihrer Posada und ihrem Glück.“ Und einer ihrer Gäste sagt: „,Solch Blau gibt es nicht noch mal.’“ Das Blau, mit dem Benito sein

Geschirr produziert, findet demnach bei seiner Kundschaft so hohen Anklang, weil es nicht nur schön aussieht, sondern gewissermaßen ein Teil von ihnen ist und zu ihrem persönlichen Glück beiträgt. Benito weiß, daß sein Erfolg sich auf die Verwendung dieses Blaus gründet und ist dementsprechend beunruhigt, als der Händler Don Victor, bei dem er die Farbe kauft, diese plötzlich nicht mehr liefern kann. Benito äußert sich dazu folgendermaßen: „Meine Käufer gedulden sich auch nicht mehr. Sie sind auf mein Blau versessen. Ich werde sie alle verlieren.“ Damit drückt er die Befürchtung aus, seine Kunden und damit die materielle Grundlage für seine Existenz und die seiner Familie zu verlieren. Hiermit ist auch der äußere Anlaß für Benitos Suche ausgedrückt: Es geht um die Sicherung der Existenz, die eben dann gefährdet ist, wenn sich das Blau nicht beschaffen läßt.

Und zwar *muß* es ein ganz bestimmtes Blau sein: Benito lehnt es ab, Don Victor andere Blautöne abzukaufen. Er zieht es vor, gleich eine ganz andere Farbe auszuprobieren, doch scheitert er damit auch, weil ein anderer Töpfer im Dorf diese Farbe bereits benutzt und der als Richter fungierende älteste Töpfermeister Benito daher wieder auf sein Blau verweist. Daraufhin ist Benito endgültig in Bedrängnis und macht sich auch Vorwürfe, weil er seiner Farbe untreu geworden ist: „Im Grunde genommen war alles nur meine Schuld. Ich habe mir etwas aufdrängen lassen von dem verdammten Don Victor. [...] Anstatt immer weiter zu suchen, zu suchen nach dem Blau, an dem mein Herz hängt, das Blau, das mir allein und wahrhaftig zusteht.“

Diese Stelle ist insofern zentral, als hier deutlich wird, von welcher großer Bedeutung das Blau für Benito selbst ist, und zwar eben *nicht* als Werkstoff, sondern für seine Identität. Er identifiziert sich mit der Farbe, sie gehört ihm gewissermaßen als ein Teil von ihm, ähnlich wie es auch seine Kundschaft empfindet. Dadurch, daß sein Blau jetzt nicht mehr verfügbar ist, fehlt Benito praktisch ein Teil seiner Identität. Er ist ja schon seit Jahrzehnten daran gewöhnt, mit dieser Farbe zu arbeiten; sie gehört zu seinem Alltag und zu seinem Glück wie seine Familie. So fühlt er sich dazu aufgefordert, sich selbst auf die Suche zu begeben, weil er unter den gegebenen Umständen materiell wie geistig nicht weiterleben kann - das Blau ist quasi sein Schicksal: „Er hing an seinem Blau, als ob es sein Schicksal wäre. Und es war wohl auch sein Schicksal. Er mußte es aufstöbern.“ Durch dieses Zitat wird endgültig klar, daß diesem Blau in der Erzählung eine essentielle Bedeutung zukommt, die es zu erschließen gilt. Es ist Benitos Schicksal, so daß sich sein Los durch Verlauf und Ausgang der Suche entscheiden wird.

Doch zunächst benötigt Benito noch einen Anstoß von außen, um seine Suche beginnen zu können: Seine Tante Eusebia besucht ihn und erzählt ihm von seinem Vetter Rubén, der den

begehrten Blaufarbstoff angeblich herstellt. Er wohnt jedoch weit weg, so daß Benito eine lange Reise bevorsteht, von deren Notwendigkeit Eusebia ihn endgültig überzeugt: „Dieser Händler [...] kann dir nicht verschaffen, was du brauchst. [...] Vertu deine Zeit nicht. Verschaff es dir selbst.“ Damit ist Benito aufgefordert, zum ersten Mal aus seiner gewohnten Umgebung herauszutreten und neue Erfahrungen zu machen. Außerdem soll er sich nicht mehr wie bisher von anderen, wie zum Beispiel von Don Victor, abhängig machen, sondern selbst aktiv werden, was er später auch tun wird.

Zusammenfassend lassen sich vier Gründe für Benitos Suche anführen:

Vordergründig gesehen muß Benito auf die Suche gehen, um den Unterhalt seiner Familie zu sichern. Doch darüber hinaus gibt es noch weniger offensichtliche Gründe.

So kann man sagen, daß Benitos Arbeit, die von der Lieferbarkeit der blauen Farbe abhängt, für ihn auch Selbstbestätigung bedeutet: „In und durch Arbeit bestätigt er sich in seinem individuellen und sozialen Wert.“ Er definiert seine Existenz quasi über seine Arbeit, da er durch sie und auch für sie lebt. Durch das fehlende Blau ist ihm also nicht nur die materielle, sondern auch die persönliche Lebensgrundlage entzogen.

Außerdem kann Benito nur mit einem ganz bestimmten Blau arbeiten. Jedes andere Blau mißfällt ihm, da er bereits seit Jahrzehnten nur mit *diesem* Blau arbeitet. Folglich identifiziert er sich nicht nur mit seiner Arbeit, sondern auch mit der Farbe. Wenn diese jedoch fehlt, fällt für ihn eine weitere Konstituente seiner Identität weg, die er ebenfalls durch die Suche wiederzufinden hofft.

Schließlich könnte man noch einen etwas subtileren Grund für die Suche anführen:

Benito ist schon immer in seine Lebensumstände eingebettet, ohne diese weiter zu reflektieren; statt dessen nimmt er alles, was er hat, als gegeben hin. Dadurch, daß ihm erstmals seine Lebensgrundlagen entzogen sind, ist er dazu gezwungen, sich vom Gewohnten zu entfernen und Neues kennenzulernen, vielleicht mit dem Ergebnis, daß er später seine gewohnte Existenz neu einzuschätzen lernt. Daher könnte man sagen, daß das bisherige passive und unreflektierte Hinnehmen seiner Existenz ein Grund dafür ist, daß Benito auf die Suche gehen muß - eben, um sein Dasein künftig einmal bewußt handelnd und überlegt fortführen zu können.

II. Der Verlauf der Suche

Benitos Suche, die sich im wesentlichen an drei Orten abspielt (nämlich San Mateo, Altamilpa und San Cristóbal), bildet den Hauptteil der Erzählung. Die Handlung dieses Teils läßt sich wie folgt umreißen:

Benito hatte eigentlich geglaubt, Rubén und damit das Blau in San Mateo zu finden. Statt dessen trifft er nur dessen Eltern, die ihn darüber informieren, daß Rubén nach San Cristóbal gegangen ist, um die blaue Farbe zu produzieren. Daraufhin reist Benito zu diesem Ort. Allerdings muß er auf dem Weg dorthin in Altamilpa Zwischenstation machen, um sich das Geld für die Weiterreise zu verdienen. Schließlich gelangt er an sein Ziel und trifft dort auf Rubén und dessen Vetter Lorenzo.

Dieser Teil der Erzählung ist für die Bedeutung der Suche in mehrfacher Hinsicht relevant. Zum einen wird Benitos Entwicklung aufgrund seiner neuen Erfahrungen im Laufe der Suche deutlich. Außerdem sind die Träume, die seinen Weg begleiten, für die Suche von Bedeutung. Und schließlich gibt es noch eine parallel verlaufende Nebenhandlung, die im Kontrast zu Benitos Suche steht. Diese drei Aspekte sind Gegenstand der folgenden Unterkapitel.

1. Benitos Erfahrungen während der Suche

Im Verlauf der Reise lernt Benito, seine Lebensumstände im Vergleich zu denen anderer einzuschätzen. Als er zum Beispiel in San Mateo die Schutthalden sieht, in denen Rubéns Eltern wohnen, heißt es: „Benito pries sich selig, wenn er an sein Haus und seinen Stall und seine Werkstatt dachte. So still und stumpf kam ihm hier alles vor, als sei das Lebende dreiviertel verschüttet.“ Er wird hier erstmals mit den Lebensumständen der Bergarbeiter konfrontiert und lernt dadurch eine Art von Elend kennen, die es ihm ermöglicht, sein eigenes Glück erst richtig zu begreifen. Er wohnt sogar für kurze Zeit bei Rubéns Eltern und kann sich so ein Bild von deren Lage machen: „Benito verstand nicht, wie man hier wohnen konnte. Damit verglichen war sein Daheim ein Paradies. Aber wohnte er jetzt nicht selbst hier?“ Durch diese Frage wird Benitos Verwunderung ob der Tatsache deutlich, wie schnell er sich in die neue Situation hineingefunden hat. Das zeigt, daß er trotz seiner Gewöhnung an das Leben als Töpfer Anpassungsfähigkeit besitzt.

Während seiner Zeit als Dammbauarbeiter in Altamilpa lernt er auch diese Region Mexikos kennen und vergleicht sie mit dem ihm Vertrauten: „In diesem Teil des Landes war man im ganzen viel heiterer als daheim oder gar in den Bergwerkshalden.“ So wird Benito im Laufe der Suche mit immer neuen Vergleichsmöglichkeiten in bezug auf seine eigene Existenz konfrontiert, was ihm ermöglicht, seine eigene Situation besser zu beurteilen. Durch die Erfahrungen, die er im Milieu der Bergleute und Dammbauarbeiter sammelt, erfährt er auch, worauf sich sein Glück eigentlich gründet, so daß er es in Zukunft bewußter erleben kann. Außerdem erlernt Benito auf seiner Suche neue Verhaltensweisen und erweitert seinen Erfahrungshorizont. So heißt es an einer Stelle, daß „[...] er inzwischen auf seiner quälenden

Suche ganz schön das Schweigen, ja das Lügen gelernt hatte, [...]“ Er lernt also, nichts zu sagen oder sogar zu lügen, wenn es erforderlich ist. Diese Verhaltensweisen mögen zwar an sich verwerflich sein, doch sie erweitern auch Benitos Handlungsspielraum und seine Flexibilität im Reagieren auf äußere Umstände.

In gleicher Weise gewinnt er an Erfahrung in Bereichen, zu denen er in seiner normalen Umgebung keinen Zugang gehabt hätte. Dies bezieht sich zum Beispiel auf das Zugfahren, an das sich Benito mit der Zeit gewöhnt: „Der Zug hielt oft. Er hatte noch viele Stunden Zeit. Er war fahrkundig geworden.“ Auch dies bedeutet eine Erweiterung seines Erfahrungshorizontes. Zudem kann Benito seine Vorurteile über das Arbeiterleben dadurch revidieren, daß er selbst vorübergehend zum Arbeiter wird: „Sie [= die Arbeiter] schliefen alle zusammen in einem Schuppen, [...]. Ihr Leben war lustig.[...] Bisher hatte Benito das Arbeiterleben gering geschätzt. Er kannte nur das Handwerkerleben. Bald war er ans Neue gewöhnt.“ So erfährt er die Vor- und Nachteile des Arbeiterlebens aus eigenem Erleben und kann fortan mitreden, wenn es um eine Einschätzung dieser Existenzform geht. Darüber hinaus erhöht auch diese Erfahrung seine Flexibilität und sein Urteilsvermögen.

Insgesamt gesehen kann man sagen, daß Benito durch die Erfahrungen während seiner Suche eine Entwicklung durchmacht. Sein Denken über seine eigene Existenz verändert sich dahingehend, daß er sie nicht mehr bloß als gegeben hinnimmt, sondern am Ende in der Lage ist, sie mit anderen zu vergleichen, sie dementsprechend zu beurteilen und sie bewußter zu erleben. Außerdem erhöht sich seine Flexibilität, und sein Erfahrungsspielraum erweitert sich, so daß er zukünftig den Hindernissen des Alltags flexibler und selbstbewußter entgegentreten kann. Dieses Ergebnis teilt uns somit auch einen Aspekt der Bedeutung der Suche für Benito mit: Durch sie entwickelt sich seine Persönlichkeit weiter.

2. Benitos Träume

Im Laufe seiner Reise hat Benito insgesamt fünf Träume. Diese sind für seine Suche von Bedeutung, weil sie Hoffnung ausdrücken und ihm dadurch Kraft geben - mit Ausnahme des vierten Traums, der Ausdruck von Benitos Zweifeln am Nutzen seiner Mission ist. Im folgenden werde ich exemplarisch auf den dritten Traum eingehen.

In diesem Traum ist Benito - wie auch in Wirklichkeit - auf der Reise zu der blauen Farbe, mit dem Unterschied, daß nicht er am Ende die Farbe nach Hause mitbringt, sondern daß sein ältester Sohn ihn damit am Bahnhof erwartet. Damit ist das Ende der Suche in bezug auf das Blau vorweggenommen; der Überbringer der Farbe wird jedoch Benito sein und nicht sein Sohn. Aus diesem partiellen Vorgriff auf das Ergebnis der Suche kann Benito

Kraft und Hoffnung für die Fortführung seiner in Wirklichkeit noch lange nicht abgeschlossenen Reise schöpfen.

Dieser Traum ist vor allem wichtig wegen der Aussage, die in ihm über Benitos Gefühle gemacht wird: „Unglaubliche Hoffnung, wie er sie nie im Leben gespürt hatte, erfüllte ihn. Als ob der Mensch solche Hoffnung, vollkommene und sichere, nur fühlen dürfe, wenn er vorher auch wahren Kummer, bittere Enttäuschung erlebt hätte.“ Dies ist Ausdruck von Benitos Erkenntnis, daß es wahre Hoffnung nur geben kann, wenn man zuvor auch die Schattenseiten des Lebens, wie in diesem Falle Kummer und Enttäuschung, erlebt hat. Die in diesem Traum geäußerte Erfahrung ist Teil der Entwicklung, die Benito auf seiner Reise durchmacht; auch dadurch erlangt der Traum Bedeutung für die Suche.

Als Benito schließlich am Ende seiner Suche angelangt ist, benötigt er keine Träume mehr: „Es gab keine wolkige Hoffnung mehr. Es gab keinen Traum mehr. Nach etwas Wirklichem schmeckte die Luft.“ In dem Moment, wo er seine Farbe findet, werden seine Wunschträume Realität, und er braucht sie fortan nicht mehr, weil er seine Kraft und Hoffnung zukünftig wieder wie gewohnt aus dem Blau schöpfen kann.

Sonja Hilzinger hat die Funktion der Träume für die Suche auf den Punkt gebracht: „Je unerreichbarer das Blau für Benito war, umso notwendiger brauchte er die ermutigende Unterstützung durch seine Träume und seine Phantasie.“ Die Träume sind somit auch Ausdruck der in Benito ruhenden Kraft, die ihn solange zur Fortsetzung der Suche anspricht, bis er am Ziel ist und daher keine Motivation durch Träume mehr benötigt.

3. Die Nebenhandlung

Parallel zur Haupthandlung um Benitos Suche verläuft eine Nebenhandlung, die in Form von fünf Episodenden Gang der Haupthandlung unterbricht. Ihr Inhalt läßt sich folgendermaßen umreißen:

Der Händler Don Victor, von dem Benito sein Blau immer bezog, bekam es vom Großhändler Fernandéz, der es wiederum von Alfredo Müller bekam. Dieser ist jedoch Vertreter einer deutschen Farbenfirma, die jetzt wegen des Krieges in Mexiko verboten ist. In den Episoden wird gezeigt, wie Fernandéz dennoch versucht, mit Müller, der trotz des Verbotes seine Firma immer noch heimlich vertritt, weiterhin ins Geschäft zu kommen. Er möchte nämlich mit Hilfe dieses Geschäftes an einen begehrten Staatsauftrag gelangen, der ihm durch den Deputado Ramirez vermittelt wird, der es mit den Gesetzen auch nicht so genau nimmt, wenn es darum geht, sein Ziel zu verfolgen. Am Ende erhält Fernandéz den Auftrag und liefert, wobei die Herkunft der Ware nicht eindeutig klar wird. Inzwischen ist der Krieg auch zu Ende, und die deutsche Farbenfirma darf wieder liefern.

Der Nebenhandlung hat folgende Funktionen in bezug auf die Haupthandlung:

Sie zeigt die Verknüpfung von Benitos Suche mit dem Weltgeschehen. Seine Suche wird ja dadurch ausgelöst, daß erstmals eine Konsequenz des Weltgeschehens für seine Existenz Bedeutung erlangt, da seine Farbe nicht mehr geliefert werden kann. Er sieht zwar die Zusammenhänge hinter dieser Tatsache nicht (so fragt er den Händler Don Victor: „Was hat denn mein Blau damit [=mit dem Krieg] zu tun?“) und wird sie auch in Zukunft nicht sehen. Doch braucht er sie auch gar nicht zu sehen, da er sich durch seine Suche von den Unwägbarkeiten des Weltgeschehens und deren Folgen in bezug auf seine Farbe dadurch unabhängig macht, daß er sich das Blau eigenhändig verschafft.

Darüber hinaus wird durch die Nebenhandlung der Gegensatz zwischen der Welt der „kleinen Leute“ wie Benito und der Welt der großen Geschäfte in Wirtschaft und Politik deutlich. Man kann sagen, daß die Personen der Nebenhandlung auch Suchende wie Benito sind, jedoch mit dem Unterschied, daß ihre Suche im Gegensatz zu der Benitos nicht der Sicherung des bloßen Überlebens dient und auch keinen tieferen Sinn hat, weil es dabei um das reine Gewinnstreben geht. Für die Großhändler ist die blaue Farbe nur eine Ware unter vielen, die der Profiterzielung dient, während Benito zu dem Blau eine wichtige persönliche Beziehung hat.

Durch seine Suche danach macht er sich also auch unabhängig vom Großhandel, dessen Vertreter sich für Benitos Schicksal nicht interessieren, da er für sie nur ein Abnehmer unter vielen ist.

Durch die Nebenhandlung wird außerdem der Kontrast zwischen den „kleinen Leuten“ und den „großen Geschäftemachern“ in bezug auf ihren Umgang untereinander sichtbar. Während Benito auf seiner Suche von vielen Seiten Hilfe und Solidarität von einfachen Leuten erfährt (so darf er zum Beispiel bei Rubéns Eltern wohnen oder darf bei seinen Arbeitskollegen beim Dammbau mitessen, als er kein Geld hat), herrscht bei den Personen aus den höheren Kreisen von Wirtschaft und Politik ein Klima von Egoismus, Unehrlichkeit und Heuchelei vor. Dies wird sichtbar, als der Händler Fernandéz über Müllers illegale Lieferungen an ihn nachdenkt:

„[...] Fernandéz [...] dachte: [...] Wieso muß ich wissen, was von seinen Lieferungen aus den beschlagnahmten deutschen Beständen stammt [...]? Übrigens, dieser verdammte Müller sitzt jetzt zwanzig Jahre in Mexiko, er wird sich schon selbst aus der Schlinge ziehn [...].“Um die Vorteile zu genießen, läßt sich Fernandéz also gerne von Müller beliefern, doch es ist klar, daß er ihn verleugnen und Rechtschaffenheit heucheln würde, wenn Müller aufflöge.

Schließlich ist der Umgang zwischen den Personen in diesen Kreisen durch Mißtrauen und Mangel an Offenheit gekennzeichnet, was man an Fernández' Verhalten bei seinem letzten Gespräch mit Ramirez sehen kann: „Fernández dachte nach. Er konnte sich aber nicht entschließen, offen zu sprechen.“Das, was er sagt, ist also nicht das, was er denkt. Demgegenüber gehen die einfachen Leute, wie zum Beispiel Benito, viel offener und ehrlicher miteinander um, da sie keine geheimen Absichten verfolgen und nicht so opportunistisch handeln. Bei ihnen stehen familiäre und freundschaftliche Beziehungen im Vordergrund (so versorgt Benito zum Beispiel die Familie seiner Schwägerin mit, nachdem deren Mann weggelaufen ist) und nicht das Gewinnstreben.

Zusammenfassend kann man sagen, daß durch die Nebenhandlung deutlich wird, daß sich Benito durch seine Suche von den Unwägbarkeiten des Weltgeschehens sowie von den Großhändler unabhängig macht, für die er nur ein Gewinnfaktor ist. Außerdem wird seine persönliche Beziehung zu der Farbe durch den Kontrast mit den Großhändlern noch deutlicher, für die Benitos Blau auch nur eine Ware unter vielen ist. Ferner zeigt die Nebenhandlung, daß Benito und die Menschen, die ihm helfen, trotz ihrer bescheidenen Existenz wahrscheinlich doch glücklicher sind als die Reichen und Mächtigen, weil ihre Beziehungen zueinander natürlicher und freundschaftlicher sind. Schließlich ist es die Hilfs- und Opferbereitschaft dieser einfachen Leute, die es Benito ermöglicht, die Suche bis zum Ende durchzustehen - dabei sind diese Verhaltensweisen nicht selbstverständlich, wie die Nebenhandlung zeigt. So gesehen ist dieser Aspekt auch relevant für den Verlauf von Benitos Suche.

III. Das Ergebnis der Suche

Im letzten Teil der Erzählung findet Benito schließlich Rubén, der zusammen mit seinem Vetter Lorenzo den Blaufarbstoff in der Einsamkeit der Berge herstellt. Allerdings muß Benito erst so lange bei der Produktion mithelfen, bis für ihn genügend Farbe abgezweigt werden kann. Am Ende kommt er dann mit dem Blau wieder in seinem Heimatdorf an und kann sein gewohntes Leben fortsetzen. Als ihm der Händler Don Victor die Farbe wieder wie früher liefern kann, lehnt Benito das Angebot jedoch ab.

In bezug auf das Ergebnis der Suche sind folgende Aspekte von Bedeutung:

Zunächst einmal ist es wichtig, daß Rubén Benito erst Zugang zu dem Blaufarbstoff gewährt, nachdem dieser ihm erzählt hat, daß ihre Tante Eusebia ihn zu ihm geschickt habe. Somit erfährt Rubén also, daß Benito sein Vetter ist und zeigt ihm daraufhin sogar, wie die Farbe hergestellt wird. Er kommentiert dies mit den Worten: „,Ich werde dir alles zeigen, da

du beinah mein Bruder bist.’ “ Es ist also die Tatsache, daß Benito mit Rubén verwandt ist, die ihm zu seinem Blau verhilft - nicht Geld, sondern Verwandtschaftsbeziehungen spielen hier eine Rolle. Damit wird die Bedeutung von Gemeinschaft und Familie für das Ergebnis der Suche deutlich (im Gegensatz etwa zu der Anonymität und dem Mißtrauen, die durch die Geschäftsbeziehungen in der Nebenhandlung dargestellt sind).

Es ist außerdem wichtig, daß Benito die Farbe nicht gleich fertig mitnehmen darf. Statt dessen muß er sie sich quasi erarbeiten, denn Lorenzo sagt zu ihm: „ ,[...] du siehst ja, wie wir schufteten. Umsonst ist der Tod. Wenn du auch Blaufarbstoff brauchst, mußt du dich dranhalten.’ “ Benito bekommt die Farbe also nicht fertig geliefert wie zuvor bei Don Victor, sondern hilft selbst bei der Herstellung mit. Die Tatsache, daß er dadurch in die Lage versetzt wird, das Blau selbst herstellen zu können, erhöht natürlich auch seine Unabhängigkeit: Es ist für Benito in Zukunft nicht mehr von Belang, ob seine Farbe von Händlern geliefert werden kann oder nicht, da er sie sich selbst verschaffen kann.

Außerdem wird seine Beziehung zu dem Blau dadurch noch inniger, daß er die Farbe nicht mehr nur verarbeitet, sondern auch an ihrer Herstellung beteiligt ist. So wird das Blau ganz und gar sein Produkt (zumindest, während er bei Rubén ist - später bekommt er ja wieder Blau geschickt, an dessen Entstehung er nicht beteiligt war). Dadurch, daß Benito bei der Herstellung der Farbe mitarbeiten muß, wird also seine Unabhängigkeit erhöht und seine Beziehung zum Blau noch vertieft.

Am Ende der Suche wird Benito auch klar, daß er das Blau nicht als einziger gesucht hat: Lorenzo und Rubén sind auch auf der Suche danach gewesen. Sie wollen zwar beide das gleiche wie Benito, jedoch aus anderen Gründen als er, da sie jeweils eine andere Beziehung zu der Farbe haben als er.

Lorenzo möchte, daß er und Rubén mit ihrem Blau in ganz Mexiko berühmt werden. Er schildert dies Benito gegenüber folgendermaßen: „ ,Kommen wird der Moment, [...], da wird hier abgeholt sein, und Rinnen laufen herauf und herunter, und alle Welt weiß, sie laufen zu uns, denn wir sind berühmt.’ “ Er möchte also, daß ihr Blau überall zum Begriff wird - ganz im Gegensatz zu Rubén, der vor Benitos Ankunft von einer „Alleinseinidee“ besessen ist und am liebsten niemand an sein Blau heranlassen würde. Er sagt zu Lorenzo: „ ,Ich will meine Erfindung [= die Herstellung des Blaufarbstoffs] niemand sagen.’ “ Es wäre ihm demnach am liebsten, wenn niemand außer ihm selbst das Blau herstellen könnte, so daß er der alleinige Schöpfer dieser Farbe bleibt.

Das Entscheidende an dieser Begegnung ist, daß Benito erkennt, daß er nicht der einzige gewesen ist, der nach dem Blau gesucht hat und daß seine Identität nicht die einzige ist, die durch diese Farbe bestimmt wird. Man kann also sagen, daß durch dieses Suchen mit einem

gemeinsamen Ziel und durch die Herstellung von Identität durch die gleiche Farbe auch Gemeinschaft hergestellt wird.

Diese Gemeinschaft wird ebenfalls dadurch begründet, daß Benito, Rubén und Lorenzo erstens das Blau - zumindest für einige Zeit - gemeinsam herstellen und zweitens unterschiedliche Stufen des Herstellungsprozesses verkörpern: Während Rubén und Lorenzo das Blau produzieren, verarbeitet Benito es als Töpfer. „Das Zusammenwirken dieser [...] Männer [...] schafft die neue Qualität des Blau, seinen menschlichen, d. h. sozialen Gehalt.“ Benito erfährt also auch am Ende seiner Suche den Wert von Gemeinschaft, da sie für den Gegenstand der Suche selbst von Bedeutung ist. Das Blau ist eben nicht das Ergebnis der Arbeit *eines* Individuums, sondern das Resultat *gemeinschaftlicher* Anstrengungen.

Andererseits wirkt das Blau nicht nur durch seinen Herstellungsprozeß, sondern auch durch seine Wirkung und Verbreitung identitäts- und gemeinschaftsstiftend. So wird Rubén durch Benito klar, daß es ihn glücklich macht, mit seinem Blau anderen helfen zu können. Dies wird deutlich, als er zu Benito sagt: „Als mir die Sache [= die Herstellung der blauen Farbe] gelungen war, [...], da ist mir vor Freude das Herz gesprungen. Da war ich glücklich. Dann nicht mehr. Keine Spur mehr.

Nur, wenn ich mir sage, Eusebia hat mir Benito geschickt, weil er braucht, was ich, nur ich machen kann, [...], dann bin ich noch einmal auf eine Minute glücklich.“ Solange Rubén das Blau also nur für sich hatte, fühlte er sich im Grunde unglücklich. Erst durch Benitos Kommen wird ihm klar, daß sein Glück darin liegt, anderen mit der Farbe zu helfen, denn im Gegensatz zu den (für Rubén) anonym bleibenden Auftraggebern, für die er produziert, lernt Rubén Benito und dessen Verlangen nach dem Blau persönlich kennen und fühlt sich dadurch in seinem Handeln bestätigt. So erhält seine Existenz einen Sinn, und er sieht ein, daß das Blau für alle da sein sollte - auch, weil Rubén dadurch seine Einsamkeit überwinden kann, da er nun weiß, daß das Ergebnis seines Könnens im Leben anderer eine Rolle spielt. Benito drückt dies ihm gegenüber folgendermaßen aus: „Man könnte sagen, von dir wird etwas in ihrem Leben sein.“ Ein weiteres Ergebnis der Suche ist demnach, daß das Blau in mehrfacher Hinsicht Gemeinschaft und Identität herzustellen hilft sowie keine Einsamkeit aufkommen läßt.

Ganz am Ende der Erzählung wird schließlich Benitos Veränderung durch seine Erfahrungen während der Suche deutlich. Er erlaubt nämlich seinem Sohn Andrés, die Schule zu besuchen, was er ihm vor seiner Reise oft verboten hat. Dieser Schritt wird im Text wie folgt begründet: „[...] nach seiner Reise bis zum Blau, war Benito, der Gerechtigkeit in sich spürte, selbst zu dem Lehrer gegangen, um ihm zu danken, weil er Andrés Lesen und Schreiben gelehrt hatte. Dadurch hatte Andrés die Karten verstanden, die

sein Vater von weither schickte.“ Benito hat also durch die Suche den Wert und Nutzen von Wissen und Bildung erkannt und läßt dieser Erkenntnis auch Taten folgen. Darüber hinaus wird sein durch die Erfahrungen der Suche gesteigertes Selbstbewußtsein durch die Schlußworte der Erzählung deutlich, als Benito das Blau von Don Victor selbstbewußt zurückweist, indem er sagt: „,Danke, Don Victor, ich brauche es nicht mehr. [...] Ich hab mein Blau gefunden. Und hol mir's selbst, wenn ich's brauche. Einmal für allemal.’“

Als zusammenfassendes Ergebnis der Suche in bezug auf Benitos Existenz und Persönlichkeit kann folgendes Zitat von Heinz Plavius gelten: „ [...] durch die Suche nach dem Blau gewinnt sein Leben Inhalt und Ziel - Benito gewinnt ein wichtiges Gattungsmerkmal menschlicher Existenz, er beginnt ein bewußtes Leben, erlangt Selbstbewußtsein und unterscheidet sich von jenen, die in der Gewöhnung versunken bleiben [...].“

Zusammenfassend lassen sich mehrere Aspekte in bezug auf das Ergebnis der Suche anführen. Zunächst einmal ist die Herstellung von Gemeinschaft in mehrfacher Hinsicht für das Ergebnis von Bedeutung. Erst durch Betonung der Gemeinschaft (nämlich der Verwandtschaft zwischen ihm und Rubén) gelangt Benito zu seinem Blau; er erkennt, daß es nicht nur von ihm, sondern auch von anderen gesucht wird (wodurch eine Gemeinschaft der Suchenden entsteht), und er stellt die Farbe gemeinsam mit anderen her. Außerdem ist als Ergebnis festzuhalten, daß das Blau nicht nur für Benito, sondern auch für andere ein Teil der Identität bildet, wenn auch in individuell verschiedener Ausprägung (wie bei Rubén und Lorenzo ersichtlich). Darüber hinaus scheint es die Bestimmung dieser Farbe zu sein, die Menschen miteinander zu verbinden und dadurch glücklich zu machen (wie im Fall von Rubén). Schließlich ist als Ergebnis noch die Entwicklung von Benito zu nennen, die am Ende der Erzählung abgeschlossen ist. Im Vergleich zum Beginn seiner Reise zeichnet er sich am Ende durch ein stärkeres Selbstbewußtsein, eine bewußtere Lebensführung und größere Unabhängigkeit und Welterfahrung aus und hat den Nutzen von Wissen und Bildung erkannt.

IV. Die Interpretation der Suche

Im folgenden werde ich die Suche unter verschiedenen Gesichtspunkten interpretieren. Dabei versuche ich auch, die Bedeutung der Farbe Blau zu entschlüsseln und das Ergebnis in die Interpretation zu integrieren.

Am Ende der Erzählung lehnt Benito Don Victors Blau ab und bevorzugt sein eigenes, obwohl es sich rein äußerlich gesehen um die gleiche Farbe handelt. Es ist daher

anzunehmen, daß es sich bei Benitos Farbe inzwischen um das „wirkliche Blau“ aus dem Titel der Erzählung handelt, das für Benito im Gegensatz zu der Farbe Don Victors eine tiefere Bedeutung besitzt, die es im Laufe der Suche erlangt hat. Das „wirkliche“ Blau trägt für Benito demzufolge (im Gegensatz zu der blauen Farbe vom Anfang) die Gesamtheit der Erfahrungen in sich, die er durch die Suche gemacht hat. Daraus geht hervor, daß das Ergebnis der Suche mit ihrem Verlauf untrennbar verknüpft ist. In bezug auf die blaue Farbe läßt sich also sagen, daß die Bedeutung der Suche darin liegt, daß sie Benitos Blau zum „wirklichen“ Blau werden läßt.

Außerdem wird Benito sich durch die Suche seiner Einbindung in die Gemeinschaft bewußt. Durch seine Erfahrungen während der Reise wird ihm klar, daß er die anderen Menschen im gleichen Maße braucht wie sie ihn. Das gilt sowohl für den zwischenmenschlichen Bereich als auch für die blaue Farbe: Benito braucht zum Beispiel Rubén, um das Blau herzustellen, genau so, wie seine Kunden ihn brauchen, um das blaue Geschirr kaufen zu können. Ebenso sieht Benito im Verlaufe der Reise, daß auch das Blau nicht für ihn allein da ist. So heißt es über Benito: „Er dachte schon ‚unser Blau‘.“ Er erkennt, daß diese Farbe nur in der Gemeinschaft ihren Sinn hat. Für den einzelnen ist sie nutzlos ohne Anbindung an die Gemeinschaft (wie zum Beispiel der Fall Rubéns zeigt).

Das Blau hat hier demnach die Funktion, den Menschen einerseits als Individuum zu zeigen (da es für jeden etwas anderes bedeutet), andererseits aber auch seine Einbindung in die Gemeinschaft zu verdeutlichen: „Das Blau wird dadurch zum wirklichen Blau, daß es die Menschen verbindet, sie gleichermaßen als Individualitäten und als soziale Wesen, als ‚Gemeinwesen‘ bestätigt.“

Eng verknüpft mit diesem Aspekt ist die Bedeutung der Suche für Benitos Identität: Durch die Suche erkennt er seinen Platz in der Gemeinschaft und kann dadurch seine Identität erst festigen und im Vergleich zu anderen richtig erkennen. Er sieht zum Beispiel am Ende, daß er durch seine Arbeit ein Stück von sich selbst in das Leben der anderen hineinbringt. Da sein blaues Geschirr für manche seiner Kunden ein Teil ihres Glückes bedeutet, trägt er durch die „Herstellung“ dieses Glückes genauso zu der Identitätsbildung seiner Kunden bei, wie diese durch das Loben seiner Produkte zu seinem Selbstbewußtsein und damit zu seiner Identitätsfindung beitragen.

Die Suche steht somit für die Suche des einzelnen nach seinem Platz in der Gemeinschaft und nach seiner damit verbundenen Identität. Außerdem wird durch die Verknüpfung von Identität des einzelnen und Gemeinschaft die „Fragwürdigkeit der individuellen Identität“ deutlich.

Man kann die Suche auch als Bewährungsprobe begreifen, durch die Benito beweisen muß, daß er sein bescheidenes Glück auch wirklich verdient. Die Suche ist so gesehen eine Herausforderung für ihn: Er muß zeigen, daß er sich auch außerhalb seiner gewohnten Lebensumstände behaupten kann, um anschließend wieder in diese zurückkehren zu können. Doch solange er sich auf der Suche befindet, ist sein Schicksal offen: „Er [= Benito] war zufrieden mit seinem Schicksal. Es war vielleicht der letzte Rest Schicksal. Denn daheim war es einfach Leben, dort würde es endlich schicksalslos sein.“ Die Suche ist also Schicksal, sie steht für Dynamik und Offenheit der Lage, während Benitos gewohntes Leben für Abgeschlossenheit und Gleichförmigkeit steht. Damit wird die Suche zum Test, in dem er beweisen muß, daß die Gewöhnung ihn nicht untauglich für die Meisterung ihm zuvor unbekannter Lebenslagen gemacht hat.

Ferner steht die Suche auch für einen Entwicklungs- und Reifungsprozeß. Sie läßt Benito klüger, unabhängiger und erfahrener werden. Sie bildet insofern eine bedeutsame Zäsur in Benitos Leben, als er durch sie vom passiven, seine Existenz nicht reflektierenden und in der Gewöhnung gefangenen Individuum zum aktiven, seine Existenz reflektierenden und über die Grenzen der Gewöhnung hinausblickenden Mitglied der Gemeinschaft wird.

Die Suche birgt noch einen weiteren Aspekt in sich, der in der Art ihrer Darstellung im Text angelegt ist: Durch die Nebenhandlung werden die einfachen Leute den Menschen aus den höheren Kreisen gegenübergestellt. Durch diese Kontrastierung wird die Darstellung der einfachen Leute zu einem Plädoyer für deren Eigenschaften wie Solidarität, Hilfsbereitschaft, Natürlichkeit und die Betonung familiärer und freundschaftlicher Beziehungen. So gesehen läßt sich die Suche interpretieren als die Suche nach den wirklich guten und ursprünglichen Menschen, die in dieser Erzählung in den unteren Schichten der Gesellschaft gefunden werden.

Nun soll versucht werden, eine mögliche Deutung der blauen Farbe vorzunehmen. Es ist im Hinblick auf das, was Benito durch den Verlust des Blaufarbstoffs fehlt und was er durch dessen Wiedergewinnung zurück- und dazuerlangt, naheliegend, „Blau“ mit „Glück“ gleichzusetzen und dementsprechend das „wirkliche Blau“ mit dem „wirklichen Glück“. Zu Beginn der Erzählung ist Benito ja eigentlich auch schon glücklich, auch wenn er dieses Glück nicht zu hinterfragen vermag. Durch die Suche macht er eine Entwicklung durch, die es ihm ermöglicht, sein Glück erst richtig zu begreifen. Er ist weder reich noch finanziell gut gestellt, doch trotzdem ist er mit seiner Existenz zufrieden: Er liebt seine Familie, hat ein - wenn auch bescheidenes - Auskommen und geht in seiner Arbeit auf. Die Grundlagen dieses ihm zu Beginn noch nicht richtig bewußten Glücks werden durch das fehlende Blau brüchig,

so daß er auf die Suche gehen muß und am Ende das Blau und damit sein Glück wiederfindet, das jetzt ein bewußt gelebtes - also „wirkliches“ Glück ist.

Es ist auch möglich, das Blau anhand von im Text enthaltenen Aussagen über seine Eigenschaften zu interpretieren. Auf diesem Wege gelangt man zu einer weit gefaßten Deutung dieser Farbe, welche gleichzeitig zu einer sehr abstrakten Interpretation der Suche führt.

Zu Beginn der Reise heißt es: „[...]was hatte ein solches Bergwerk mit seinem [=Benitos] Blau zu tun? Und auch, was nicht?“ Durch diese Aussage wird das Blau gleichzeitig zu allem und zu nichts in Bezug gesetzt, so daß ein weiter Bedeutungsspielraum entsteht: „Blau“ wird hier als ein offener Begriff ohne konkreten Bezugspunkt gebraucht.

Später sagt Rubéns Vater zu Benito: „[...]auf nichts sind die Menschen so wild wie auf einen Stoff, den es gar nicht gibt.“ Dieses Zitat macht deutlich, daß es das Blau eigentlich nicht einmal wirklich geben muß; was allein zählt, ist, daß man danach sucht - auch dann, wenn man es vielleicht nicht findet. Es ist also das Unerreichbare, wonach die Menschen am hartnäckigsten suchen.

Ein Blick in ein Symbollexikon trägt zur Weiterführung dieses Gedankenganges bei: „**Blau**, Farbe des Himmels, der Ferne, des Wassers, zumeist als transparent, rein, immateriell u. kühl empfunden [...].“ Blau steht demnach unter anderem für Ferne und wird als durchsichtig und unstofflich empfunden, so daß es weder direkt greifbar noch deutlich sichtbar ist. Wer danach sucht, hat folglich sein Ziel nur undeutlich oder gar nicht vor Augen. Wenn man die Auswertung dieses Zitates zu den beiden vorhergehenden Zitaten in Beziehung setzt, ergibt sich daraus folgendes: Die Menschen suchen am hartnäckigsten nach dem, was sie nicht direkt greifen oder be-greifen können und was sie nicht direkt wahrnehmen können. Als Zielvorgabe können hier also nur abstrakte Begriffe wie Liebe oder Glück dienen, die nicht eindeutig faßbar und wahrnehmbar sind. Welchen Sinn hat aber dann eine solche Suche? Eine mögliche Antwort lautet: Wenn der Gegenstand der Suche vielleicht gar nicht existiert, ist die Suche an sich das eigentlich Wichtige. Es geht nicht darum, ans Ziel zu gelangen, sondern darum, sich überhaupt erst auf die Suche zu begeben, oder anders ausgedrückt: Der Weg ist das Ziel.

So gesehen kann man die Suche - oder besser: das Suchen - als wichtiges menschliches Grundverhalten interpretieren, das den Menschen dazu bringt, wichtige Erfahrungen und Erkenntnisse zu gewinnen, auch ohne an sein Ziel zu gelangen. Benito findet zwar, was er gesucht hat, doch hätten ihm die Erfahrungen seiner Suche auch dann genützt, wenn er das Blau nicht gefunden hätte.

Man kann die Suche also insgesamt in fünffacher Hinsicht interpretieren:

als Prozeß des Begreifens des eigenen Eingebundenseins in die Gemeinschaft und in Verbindung damit als Prozeß der Identitätsfindung, als Bewährungsprobe, als Entwicklungs- und Reifungsprozeß, unter dem Darstellungsaspekt der Menschen in der Erzählung als Suche nach dem ursprünglichen guten und natürlichen Menschen und schließlich in stark abstrakter Sicht als wichtiges menschliches Grundverhalten.

Schluß

Durch die vorhergehenden Kapitel ist die große Bedeutung der Suche in dieser Erzählung wohl in ausreichendem Maße klar geworden.

Bei einem Überblick über die Aspekte der einzelnen Kapitel fällt auf, daß vor allem das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft in immer wieder neuen Nuancen eine Rolle spielt - sei es durch Benitos Erfahrungen mit Bergleuten und anderen Arbeitern, durch die Nebenhandlung oder aber durch die Gemeinschaft, die am Ende durch die gemeinsame Herstellung der blauen Farbe entsteht. Die Beziehung des einzelnen zu einer Gemeinschaft ist ein Thema, das hier in verschiedenen Spielarten (zum Beispiel Familien-, Volks- oder Arbeitsgemeinschaft) vorgeführt und zu dem Thema der Identitätsfindung in Bezug gesetzt wird. Auch in anderen Werken von Anna Seghers geht es um das Verhältnis eines Individuums zu einer Gemeinschaft, wie zum Beispiel in dem Roman „Das siebte Kreuz“ oder in der Erzählung „Grubetsch“. Dort wirken die Protagonisten jeweils in einer bestimmten Weise auf ihr soziales Umfeld ein und beeinflussen es positiv oder negativ.

Benito wirkt zwar auch auf sein soziales Umfeld ein, aber dieser Aspekt spielt in der vorliegenden Erzählung eine viel geringere Rolle als zum Beispiel in den eben genannten Werken: Am Ende macht Benito seinem Vetter Rubén klar, daß nicht das eifersüchtige Hüten des Blau, sondern im Gegenteil das Verbreiten der Farbe unter den Menschen ihn glücklich macht. Nur dadurch und durch die Herstellung des Geschirrs mit der blauen Farbe, die die Menschen fasziniert und durch ihre Ausstrahlung beglückt, übt Benito eine Wirkung auf sein soziales Umfeld aus.

Das zentrale Thema der Erzählung ist schließlich die Suche und ihre Bedeutung für den Protagonisten. Hierbei ist es wiederum wichtig, darauf hinzuweisen, daß es eigentlich nicht darauf ankommt, *was* gesucht wird, sondern *daß* gesucht wird, denn das Ziel der Suche (das „wirkliche Blau“ aus dem Titel der Erzählung) kann als die Summe dessen gesehen werden, was aus dem Verlauf der Suche bis zum Erreichen ihres Ziels resultiert. Dadurch wird der Symbolcharakter deutlich, den die Suche hat: Sie steht für das Streben nach etwas, von dessen Existenz man nicht einmal sicher weiß und für die Erfahrungen, die man durch dieses

Streben macht. Dieses Ergebnis halte ich für am wichtigsten, weil es nicht nur auf diese Erzählung angewendet werden kann, sondern auch auf andere Werke der Literatur, in denen eine Suche oder das Suchen eine Rolle spielt.

In diesem Sinne möchte ich abschließend dazu anregen, „Das wirkliche Blau“ eventuell mit anderen „Suchgeschichten“ zu vergleichen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in bezug auf die jeweilige Suche oder den jeweiligen Suchenden herauszuarbeiten.

Literaturverzeichnis

1. Quellen

Seghers, Anna: Das wirkliche Blau. Eine Geschichte aus Mexiko. In: Anna Seghers:

Drei Erzählungen: Aufstand der Fischer von St. Barbara. Die Gefährten. Das wirkliche Blau. Darmstadt 1968, S. 267-337.

2. Literatur

Becker, Udo: Lexikon der Symbole. Freiburg im Breisgau 1992.

Hilzinger, Sonja: Die „Blaue Blume“ und das „Wirkliche Blau“. Zur Romantik-Rezeption in den Erzählungen „Das Wirkliche Blau“ und „Die Reisebegegnung“ von Anna Seghers. In: Literatur für Leser 1988, S. 260-271.

Kaufmann, Eva: Anna Seghers: Das wirkliche Blau. In: Probleme der Literaturinterpretation.

Zur Dialektik der Inhalt-Form-Beziehungen bei der Analyse und Interpretation literarischer Werke. Leipzig 1978 (= Einführung in die Literaturwissenschaft in Einzeldarstellungen. Hg. v. Anneliese Löffler), S. 115-144.

Kusche, Walter: Die „blaue Blume“ und das „wirkliche Blau“. Zur Romantik-Rezeption im Spätwerk von Anna Seghers. In: Weimarer Beiträge 20 (1974), H. 7, S. 58-79.

Plavius, Heinz: Vom menschlichen Dasein.

In: Neue Deutsche Literatur 15 (1967), H. 9, S. 69-72.

Schrade, Andreas: Anna Seghers. Stuttgart 1993, S. 130-136.

